



Leseprobe

David Hockney, Martin Gayford **Frühling wird es sicher wieder**

David Hockney in der Normandie - Mit über 140 Farbabbildungen und z. T. noch unveröffentlichten Zeichnungen und Gemälden Hockneys

»David Hockneys Grundanforderung an Kunst wird auf jeder Bild- und Textseite eingelöst: Unterhaltsam zu sein.«
Süddeutsche Zeitung

Bestellen Sie mit einem Klick für 28,00 €



Seiten: 280

Erscheinungstermin: 30. März 2022

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

**»Man muss im Hier und Jetzt leben. Es ist das Jetzt, das ewig ist.«
- David Hockney -**

Mit über 80 Jahren zog sich David Hockney in die ländliche Beschaulichkeit der Normandie zurück, um im Atelier von La Grande Cour, einem jahrhundertealten Bauernhof, die Ankunft des Frühlings zu malen. Als dann Covid-19 und der Lockdown kamen, begriff er die Zwangsisolation als Chance, sich noch mehr in seine Kunst zu vertiefen. Der lebenslange Nonkonformist scherte sich nicht um den Lauf der Geschichte, sondern widmete sich ganz den Themen, die ihn seit Jahrzehnten faszinieren: Licht, Farbe, Raum, Wahrnehmung, Wasser, Bäume.

»Frühling wird es sicher wieder« ist ein erhebendes Manifest über die Kunst des Sehens – und die Kunst des Lebens. Der Band basiert auf einer Fülle neuer Gespräche und Schriftwechsel zwischen Hockney und dem Kunstkritiker Martin Gayford, seinem langjährigen Freund. Illustriert ist ihr Gedankenaustausch mit neuen, unveröffentlichten Zeichnungen und Gemälden Hockneys aus der Normandie sowie mit Werken von van Gogh, Monet, Bruegel und anderen.

»Hockney und Gayford ... ergeben einen guten Doppelauftritt: Hockneys strebende Vision, Gayfords klare Prosa. Sie teilen ein unbändiges Interesse an fast allem ... Dieses Buch ist nicht so sehr ein Frühlingsfest, sondern ein Sprungbrett für Ideen über Kunst, Raum, Zeit und Licht ... wissenschaftlich, nachdenklich und provozierend.« - The Times -

»Herrlich illustriert ... Es ist ein Buch über viele Dinge – Hockneys Liebe zu Frankreich und der französischen Malerei, seine Reflexionen über viele

FRÜHLING WIRD ES SICHER WIEDER

David Hockney
und
Martin Gayford

FRÜHLING WIRD ES
SICHER WIEDER

David Hockney in der Normandie

mit 142 Abbildungen

PRESTEL
MÜNCHEN · LONDON · NEW YORK

Die englische Originalausgabe ist erschienen
bei Thames & Hudson, London
Spring Cannot be Cancelled: David Hockney in Normandy
© 2021 Thames & Hudson Ltd, London

Texte von Martin Gayford © 2021 Martin Gayford
Texte von David Hockney © 2021 David Hockney
Werke von David Hockney © 2021 David Hockney

Herausgeber und Designer: Andrew Brown

Für die deutsche Ausgabe:
© Prestel Verlag, München · London · New York, 2022
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH
Neumarkter Straße 28 · 81673 München

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe
Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung
eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag
keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Umschlag: David Hockney, *No. 209*, 17. April 2020, iPad-Zeichnung
Fotografie: David Hockney in seinem Garten in La Grande Cour,
Normandie, Mai 2020
Fotograf: Jean-Pierre Gonçalves de Lima
Frontispiz: David Hockney zeichnet ein Bild auf dem iPad
in seinem Haus in La Grande Cour, Normandie, 20. März 2020

Projektleitung Verlag: Katharina Haderer, Josephine Fehrenz
Projektmanagement, Lektorat und Satz: Juliane Steinbrecher
Übersetzung ins Deutsche: Dominik Fehrmann
Herstellung: Corinna Pickart



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Printed in China

ISBN 978-3-7913-7949-4

www.prestel.de

INHALT

- 1 *Ein unerwarteter Umzug* SEITE 6
- 2 *Die Arbeit im Atelier* SEITE 28
- 3 *La vie française: Französisches Bohemeleben* SEITE 52
 - 4 *Linien und Zeit* SEITE 76
- 5 *Frohe Weihnachten und ein überraschendes Neues Jahr* SEITE 100
 - 6 *Lockdown im Paradies* SEITE 108
- 7 *Haus des Künstlers und Garten des Malers* SEITE 124
 - 8 *Der Himmel, der Himmel!* SEITE 142
- 9 *Üppiges Schwarz und subtilere Grüns* SEITE 160
 - 10 *Mehrere kleinere Spritzer* SEITE 182
 - 11 *Alles fließt* SEITE 200
- 12 *Gekräuselte Linien und musikalische Räume* SEITE 216
 - 13 *Die Kunst der Übersetzung* SEITE 226
- 14 *Picasso, Proust und Bilderserien* SEITE 238
 - 15 *Irgendwo sein* SEITE 250
- 16 *Vollmond in der Normandie* SEITE 264

Bibliografie SEITE 272 | *Danksagung* SEITE 273

Abbildungen SEITE 274 | *Register* SEITE 277

22. Oktober 2018

Lieber Martin,
inzwischen sind wir zurück aus Frankreich, wo wir eine wundervolle Zeit hatten. Auf der Hinreise starteten wir um 9:30 Uhr in London und konnten am Eurotunnel mit unseren Flexiplus-Tickets ohne Halt auf den Zug fahren. Gegen 15 Uhr bzw. 16 Uhr Ortszeit waren wir in Honfleur. Über der Seine-Mündung erlebten wir dann einen herrlichen Sonnenuntergang. Als Nächstes haben wir uns den Teppich von Bayeux angeschaut – ein wunderbares Werk ohne Fluchtpunkt und Schatten. (Wann hat man damit eigentlich angefangen, lautete meine Frage an die Kunsthistoriker.) Danach fuhren wir nach Angers und besichtigten den Apokalypse-Wandteppich (ebenfalls keine Schatten), und anschließend in Paris sahen wir noch die Einhorn-Wandteppiche. Wir haben also in nur einer Woche drei der großartigsten europäischen Tapisserien gesehen.

In Paris schauten wir uns im Musée d'Orsay auch Picassos Werke der Blauen und Rosa Periode an und dann im Pompidou noch rund 80 Gemälde in der Kubismus-Ausstellung – also die Arbeiten, die er im Alter zwischen 20 und 30 geschaffen hat. Eine überwältigende Leistung. Das Essen war fabelhaft – all die leckere Butter und Sahne und der Käse. Wir haben Frankreich auch als viel raucherfreundlicher erlebt als das kleingeistige England. Tatsächlich habe ich beschlossen, 2019 in der Normandie die Ankunft des Frühlings zu malen. Die Blütenfülle ist dort größer, man bekommt Äpfel, Birnen- und Kirschblüten zu sehen, dazu Schlehdorn und Weißdorn. Darauf freue ich mich wirklich.

Alles Liebe

David H

I

Ein unerwarteter Umzug

Ich kenne David Hockney seit einem Vierteljahrhundert, aber wir haben immer an unterschiedlichen Orten gelebt. Das gibt unserer Freundschaft einen gewissen Rhythmus. Über weite Strecken ist es eine Fernbeziehung, mit E-Mails, Telefonaten, gelegentlichen Päckchen – und einem endlosen Strom an Bildern, die fast täglich in meinem Posteingang landen. Ist er in einer intensiven Schaffensphase, sind es auch mal drei oder vier in einem Rutsch, die ein Werk in verschiedenen Stadien zeigen. Gelegentlich sendet er einen Witz oder eine Nachrichtenmeldung, die seine Beachtung gefunden hat. Wenn wir uns dann nach Monaten oder Jahren wiedersehen, setzen wir unsere Gespräche fort, als seien sie nie unterbrochen gewesen. Nur dass sich jedes Mal unsere Perspektiven ein wenig verändert haben.

In all den Jahren, die wir uns austauschen, ist um uns herum viel passiert. Gleichzeitig sind wir älter geworden und haben neue Erfahrungen gesammelt. Das hat zur Folge, dass wir selbst Themen, die wir schon vor langer Zeit oder mehr als einmal behandelt haben – ein bestimmtes Bild zum Beispiel –, nun von einem neuen Standpunkt aus betrachten. Dieser Standpunkt ist das ›Jetzt‹. In diesem Sinn beeinflusst die Perspektive nicht nur Bilder und die Frage, wie sie gemacht sind – ein Dauerthema von David und mir –, sondern alle menschlichen Dinge. Wir betrachten jedes Ereignis, jede Person und jede Idee von einer bestimmten Position aus. Auf unserem Weg durch Raum und Zeit verändert sich diese Position und damit unser Blickwinkel.

Zwei Jahre, bevor mich im Oktober 2018 die gegenüber abgedruckte Mail erreichte, arbeiteten David Hockney und ich an unserem Buch *Welt der Bilder*; ich wohnte bei ihm in seinem Haus

in den Hollywood Hills, wo wir stundenlange Gespräche führten. Seitdem ist einige Zeit ins Land gegangen. Im Jahr darauf wurde er 80, was zahlreiche Ausstellungen mit sich brachte, in Melbourne, London, Paris, New York, Wien, Barcelona und Los Angeles. Für ihn bedeutete das eine Ehrenrunde um den Erdball und einen vollen Terminkalender. Aber auch zwischen all den Vernissagen und Interviews war er sehr beschäftigt. David schuf mehrere Serien außergewöhnlicher Bilder und machte einige kunsttheoretische Entdeckungen. So auch im Juni 2017, um die Zeit der britischen Unterhauswahlen, als meine Frau Josephine und ich Transsilvanien bereisten. Dort poppte auf meinem Smartphone, zwischen den neusten Wahlmeldungen aus der Heimat, plötzlich eine Nachricht aus Kalifornien auf. Es ging um perspektivische Darstellung und einen Kunsttheoretiker, von dem ich noch nie gehört hatte.

Lieber Martin,
kennst Du Pawel Florenski, einen russischen Priester,
Mathematiker, Ingenieur und Naturwissenschaftler, der
auch über Kunst geschrieben hat? Er hat einen fabelhaften
Aufsatz über die umgekehrte Perspektive verfasst. Es scheint,
als sei Perspektive erstmals im Theater (Griechen) verwen-
det worden. Auf die Beziehung zwischen Fotografie und
Theater habe ich ja schon hingewiesen: Beide brauchen
Beleuchtung. Wie auch immer, er ist ein hochinteressanter
Autor, der zur falschen Zeit lebte – eine Art russischer
Leonardo. Er wurde 1937 von Stalin erschossen.
Alles Liebe
David H

Angehängt war ein rund 80 Seiten langer Text, dessen Lektüre auf dem iPhone eine gewisse Herausforderung darstellte, zumal mitten in den Karpaten. Doch ich ließ mich darauf ein, und es erwies sich als höchst faszinierend. Florenski bestritt, dass es nur eine einzige

richtige Art der Perspektive gebe: jene Linearperspektive der Renaissance mit nur einem Fluchtpunkt, die Filippo Brunelleschi zu Beginn des 15. Jahrhunderts erläutert hat. Florenski dagegen hielt die räumliche Darstellung in russischen Ikonen des Mittelalters, etwa denen von Andrei Rubljow, für ebenso gültig. Diese Bilder hätten keinen festen Fluchtpunkt, sondern seien »polyzentrisch«. Damit meinte Florenski, dass eine »Zeichnung ... so aufgebaut [wird], als würde das Auge bei der Betrachtung verschiedener Teile des Bildes seinen Standpunkt verändern«. Es war klar, warum dieser Aufsatz bei Hockney einen Nerv getroffen hatte. Denn mit dieser Art der Bildgestaltung setzte er sich ja seit 40 Jahren auseinander. Auf ihr beruhen seine Fotocollagen aus den 1980er-Jahren und die »eighteen-screen and nine-camera films« (Achtzehn-Bildschirm- und Neun-Kamera-Filme) um 2010. Auf diese erste Mail folgte wenige Tage später eine zweite:

Lieber Martin,
hast du Florenskis Aufsatz über die umgekehrte Perspektive schon gelesen? Er birgt einigen Sprengstoff. Er ist beeindruckend tiefgründig und sehr klar. Wenn du an die letzten Gemälde denkst, die ich dir geschickt habe, wirst du es verstehen. Ich glaube, wir haben da einen großen Kunsttheoretiker entdeckt. Niemand kannte ihn, kein Kunsthistoriker, mit dem ich sprach, hatte je von ihm gehört. Das ist traurig. Ich weiß, umgekehrte Perspektive klingt nach einer verrückten Idee, aber ich empfehle dir sein Buch *Beyond Vision*. Der Aufsatz über die umgekehrte Perspektive ist der letzte in dieser Sammlung, aber alle sind faszinierend und fesselnd.

Alles Liebe

David H

Hockneys Begeisterung ist ansteckend. Sie reißt nicht nur seine Freunde, Kunsthändler und Assistenten mit, sondern auch weite

Teile der kunstinteressierten Öffentlichkeit. Gut möglich, dass er den Diskurs darüber, welche Künstlerinnen und Künstler, welche Techniken und Bewegungen »wichtig« waren und welche nicht, beeinflussen wird. Ihm selbst aber war immer ziemlich egal, was die Kunstgeschichte oder die Kunstkritik sagten, und eben das ist seine Stärke.

DH Ich habe eine Reihe von Veränderungen in der Kunstwelt miterlebt und weißt du was: Die meisten Künstler werden vergessen werden. Das ist ihr Schicksal. Vielleicht auch meins. Ich weiß es nicht. Noch bin ich nicht vergessen. Es wäre okay, wenn ich's wäre. Ich bin mir nicht sicher, ob es so wichtig ist. Die meiste Kunst wird verschwinden. Die Vergangenheit ist aufbereitet und erscheint uns deshalb klarer. Das Hier und Jetzt ist immer ein ziemliches Kuddelmuddel. Den Müll der Gegenwart lassen wir gelten, den der Vergangenheit nicht. Mir ist klar, dass man unsere Epoche in der Zukunft anders sehen wird. Nur wenige Menschen wissen, welche Kunst der Gegenwart wirklich bedeutend ist. Um das zu erkennen, muss man sehr scharfsinnig sein. Ich würde das nicht beurteilen wollen. Geschichtsbücher werden auch künftig immer wieder umgeschrieben werden.

Mir scheint, dass es oft Künstlerinnen und Künstler sind, die solche historischen Narrative verändern, indem sie etwas Neuartiges schaffen und uns so an Orte führen, von denen aus alles anders aussieht. Der jüngere Hockney hielt sich selbst, obwohl schon renommiert, für eine »Randfigur«, und viele Kunstkenner teilten diese Einschätzung. Vielleicht war er es. Auf jeden Fall hat er sich allen Bewegungen und Moden verweigert. Auf einer frühen Vernissage erklärte er sogar mal, er sei gar kein Pop-Art-Künstler (als den ihn manche Journalisten noch heute, 60 Jahre später, bezeichnen). Im Herbst 2018 erzielte sein *Portrait of an Artist – Pool with Two Figures* auf einer Auktion den höchsten Preis,

der je für das Werk eines lebenden Künstlers gezahlt wurde. War das von Belang? Der Künstler selbst jedenfalls hatte für dieses Ereignis nur ein Zitat von Oscar Wilde übrig: »Der einzige Mensch, der jede Art von Kunst liebt, ist der Auktionator.« Was ihn antreibt, ist immer nur das nächste Bild, die nächste Entdeckung. Das ist letztlich eine natürliche und unabdingbare Einstellung jedes kreativen Menschen. Wer anfängt zurückzublicken, hört auf, vorwärts zu gehen, und was man über Haie sagt, trifft metaphorisch auch auf Künstler zu: Ohne Vorwärtsbewegung geht man zugrunde.

Hockney hat sich nie bemüht, einen »unverwechselbaren Stil« zu pflegen. Heißt es mal wieder, sein neustes Werk sehe gar nicht nach Hockney aus, antwortet er: »Das wird es schon noch.« (Womit er recht hat.) In anderer Hinsicht aber ändert sich bei ihm wenig. Vor Kurzem fand ich in einem Karton eine verstaubte Kassette mit unserem allerersten aufgezeichneten Gespräch. Die Aufnahme ist ein Vierteljahrhundert alt, und beim Anhören fiel mir auf, dass er schon damals – wenn auch mit hellerer Stimme – viele seiner heutigen Ansichten vertrat, etwa über die Unzulänglichkeit der Fotografie und den Stellenwert des Zeichnens. Doch hin und wieder äußerte er auch einen völlig verblüffenden Gedanken, auf den zuvor noch niemand gekommen war und vielleicht niemand sonst je kommen würde.

Das ist noch immer so. An diesem Oktobervormittag 2020, an dem ich diese Worte tippe, sind per Mail zwei neue Werke aus der Normandie eingetroffen. Auch Hockneys jüngste Bilder regen ihn zu neuem Nachdenken an, und mich ebenfalls. Als jemand, der hauptsächlich über Kunst und Künstler schreibt, lasse auch ich mich gerne von neuen Themen, Werken oder kunsthistorischen Erkenntnissen begeistern. Einigen längst verstorbenen Künstlerinnen und Künstlern, über die ich geschrieben habe, fühle ich mich so nah wie guten Freunden (was zweifellos die typische Illusion eines Biografen ist). Bei zeitgenössischen Künstlern ist das anders, denn sie und ihr Werk entwickeln sich ja noch.

Deshalb sind Biografien lebender Personen eine fragwürdige Angelegenheit. Lucian Freud wandte gegen die Niederschrift seines Lebens ein, es sei »doch noch im Gange«. Außerdem verbrachte Freud, wie Hockney anmerkt, die meiste Zeit in seinem Atelier, und was dort passiert – Schauen, Denken, Malen – lässt sich in einer Biografie nur schlecht vermitteln«. Das gilt für Hockney natürlich genauso. In seinem Fall entwickeln sich Leben und Kunst, während ich darüber schreibe. Deshalb ist dies auch keine Biografie. Es sind eher Tagebuchaufzeichnungen von Werken und Gesprächen, einschließlich der neuen Sichtweisen, die darin zum Ausdruck kommen, und der Gedanken, die sie bei mir auslösen.

Nachdem ich zwei Bücher über und mit David geschrieben habe, hätte ich annehmen können, ihn und sein Werk ein wenig zu kennen. Doch in den vergangenen zwei Jahren haben mich seine Bilder und Ideen in ungeahnte Gefilde geführt – zu Fragen der Geologie, Astronomie, Literatur, Optik und Hydrodynamik. Unterdessen durchleidet die Welt eine schreckliche Pandemie, die unser ganzes Denken verändert. Von diesen neuen Sichtweisen handelt dieses Buch: von den neuen Dingen, die ein alter Freund gesagt und getan hat, und den Gedanken und Gefühlen, die sie in mir hervorgerufen haben.

*

Um Hockneys neues Leben in Frankreich zu verstehen, hilft es zu wissen, was er in den Jahren und Monaten vor seinem Umzug gemacht hat. In den rund sechs Jahrzehnten seines Schaffens wurde er von immer neuen Wellen der Begeisterung getragen. Gern zitiert er seinen früheren Assistenten Richard Schmidt, der immer sagte: »Was Du brauchst, David, ist ein Projekt!« Ich kenne dieses Gefühl. Auch ich bin etwas planlos, wenn ich gerade kein Buch zu schreiben oder kein Thema zu bearbeiten habe. Offenbar brauche ich das: Dinge zu lernen oder Neues zu tun. Und ich vermute, Hockney geht es ebenso.

